

sen kaiserlichem Herrn (S. 15–52). Bei der Darstellung der literarischen Bearbeitung des Stoffes, der Erzählmuster sowie der intertextuellen Bezüge kommt der Autorin ihre exzellente Kenntnis des Werkes zugute, erworben während der Neuedition für die MGH⁴. Friedrich Barbarossas durchgehend positive Wertung bei Vinzenz steht dabei im diametralen Gegensatz zur Einschätzung in der tschechischen Geschichtsschreibung. König Vladislav charakterisierte der Prager Domherr nach dem Vorbild des Kaisers, der den Přemysliden mit der Rangerhöhung am *honor imperii* teilhaben ließ. Daraus entstand eine Spannung zwischen der Herzogswahl als einer gleichsam innerböhmischen Angelegenheit und der Verleihung der Königswürde durch den Kaiser als einem nicht in den böhmischen Herrschaftstraditionen stehenden Akt, aus dem in der Folge zahlreiche Streitigkeiten entstanden. Die böhmischen Herzöge in ihren Bezügen zum Stauferkaiser nimmt Libor JAN in den Blick (S. 97–110) und stimmt am Ende seines Textes mit der Einsicht Konrad W. Fritzes von 1982 überein: „Das staatsrechtliche Verhältnis Böhmens zum *regnum Theutonicum* im 12. Jahrhundert ist schlechterdings nicht auf eine präzise Formel zu bringen“. Abgesehen davon, dass das *regnum Theutonicum* nicht der passende Bezugspunkt und der Terminus ‚staatsrechtlich‘ für das 12. Jahrhundert nicht zeitgemäß zu sein scheint, kollidiert diese Aussage allerdings mit der Berufung des Autors auf Jiří Kejř (S. 108), der von klaren rechtshistorisch begründeten und nationalböhmischen Vorstellungen ausging, die unter dem bezeichnenden Titel „Böhmen und das Reich“ abgehandelt wurden. Ansonsten sieht Jan in den Treueiden das Bindemittel der politischen Kontakte. Nebenbei sei allen empfohlen, die sich mit der ‚böhmischen Frage‘ beschäftigen, nicht immer weiter Peter Moraws instruktiven Aufsatz von 2006 zu diesem Thema zu übersehen⁵. Als Diener zweier Herren, der einheimischen Herzöge und des Kaisers, behandelt Martin WIHODA die Bischöfe von Prag (S. 221–246) und verweist überzeugend auf die große Bedeutung einzelner Persönlichkeiten bei der Herstellung, Pflege und Ausgestaltung politischer Kontakte. Besonders Bischof Daniel ist eine zentrale Figur im Verhältnis des Kaisers zu Vladislav II. Die 1152 noch gestörten Beziehungen gediehen unter Daniels diplomatischer Fürsorge bis zur Königswürde 1158, um nach seinem Tod 1167 in die Katastrophe des Jahres 1173 abzugleiten. Ausgehend von der Königserhebung Vladislavs vergleicht Lukaš REITINGER Rangerhöhungen als politisches Mittel Barbarossas zur unterordnenden Einbindung anderer Herrscher aus dem Reich oder von jenseits seiner Grenzen (S. 111–147). Unter Berücksichtigung auch nichtköniglicher Unterstellungen unter die kaiserliche Macht zählt er zwischen 1129 und 1198 sechzehn derartige Fälle. Die Frage, ob es sich dabei um unzusammenhängende Einzelereignisse handelt oder ob es eine imperiale Struktur in den Außenbe-

4) Chronik des Vinzenz von Prag, Gerlach von Mühlhausen und des sogenannten Ansbert, ed. Anna KERNBACH / Martin WIHODA (in Vorbereitung).

5) Peter MORAW, Böhmen und das Reich im Mittelalter, in: Reiche und Territorien in Ostmitteleuropa, hg. von Dietmar WILLOWEIT / Hans LEMBERG (2006) S. 171–208.